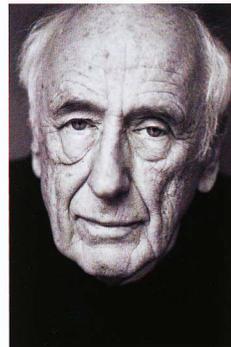


# INTERVIEW

Ralf Hanselle im Gespräch mit Thomas Höpker

## Robert Frank war mein Fixstern“

Der Fotojournalist **Thomas Höpker** zählt zu den Legenden des internationalen Fotojournalismus. Nach einem Studium der Kunstgeschichte arbeitete der 1936 geborene Münchner einige Jahre für „Kristall“ und „Twen“ und zählte dann viele Jahrzehnte zu den großen Fotografen der Illustrierte „Stern“.



Thomas Hoepker, 2011, Foto: © Birgit Kleber



1989 wurde Höpker Vollmitglied bei Magnum Photos. Von 2003 bis 2007 war er ihr Präsident. Anlässlich zweier Ausstellungen in Berlin sprach PROFIFOTO mit dem in New York lebenden Thomas Höpker über Ethik in der Fotografie, über das Zeitalter der Amateure sowie über das viel diskutierte Foto des Flüchtlingskindes Aylan Kurdi.

**PROFIFOTO:** Herr Höpker, Sie zeigen derzeit in Berlin einige Höhepunkte aus Ihrem fotografischen Schaffen. Darunter befinden sich

**auch Aufnahmen, die Sie 1963 in den USA gemacht haben. Just diese Bilder waren jüngst Gegenstand einer Debatte. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung hat Ihnen vorgeworfen, Sie hätten damals mit den Aufnahmen von den Schattenseiten der USA ein faschistoides Amerikabild bedient. Was sagen Sie im Nachhinein zu dieser eigentümlichen Kontroverse?**

Thomas Höpker: Das ist natürlich vollkommener Quatsch gewesen. Über den Artikel habe ich mich sehr geärgert. Mich hat damals eine Journali-

stin der F.A.Z. angerufen, weil sie mit mir über mein gerade erschienenes Buch „In Amerika“ sprechen wollte. Dass da dann so eine Geschichte bei rauskommen würde, das habe ich im Leben nicht gedacht. Plötzlich war ich ein Angeklagter. Ich, der schon dank der Gnade der späten Geburt kein Nazi hätte sein können; und von der Gesinnung her ganz bestimmt auch nicht.

**Vielleicht muss man den Zusammenhang etwas erklären: Sie haben diese Aufnahmen damals für**

**das Magazin „Kristall“ gemacht. Und der dortige Chefredakteur war ein gewisser Horst Mahnke. Der war einige Jahre zuvor noch SS-Hauptsturmführer im Reichssicherheitshauptamt gewesen.**

Ja, aber das hat die Öffentlichkeit erst nach seinem Tod erfahren. Es gab später auch beim Spiegel oder beim Stern ähnliche Enthüllungen. Ich jedenfalls habe das zu Lebzeiten Mahnkes nicht gewusst. Mir gegenüber ist er immer ein sehr angenehmer Chefredakteur gewesen. Er hat uns große Freiheiten gelassen.

Wir konnten machen, was wir wollten. Da war keinerlei Bevormundung oder gar politische Einflussnahme. Bei der USA-Geschichte hat er damals einfach in die Runde gefragt, wer gerne nach Amerika reisen wollte. Da habe ich mich natürlich gemeldet. Ich war ja jung und tatendurstig. Aber Mahnke hat uns nicht gesagt: „Zeigt uns mal die Schattenseiten!“ Das Briefing bestand einzig darin, mit dem Flugzeug nach New York zu fliegen und von dort mit einem Mietwagen das Land zu durchqueren. „Fahrt bis an die andere Küste und guckt, wie es da so aussieht.“ So naiv lief das damals ab.



Für den Fotografie-Kundigen ist schnell ersichtlich, dass Ihre damalige Reportage sicherlich keine NS-Ästhetik bedient hat, sondern einem Stil gefolgt ist, den kurz zuvor der Schweizer Fotograf Robert Frank in seinem Buch „The Americans“ geprägt hatte.

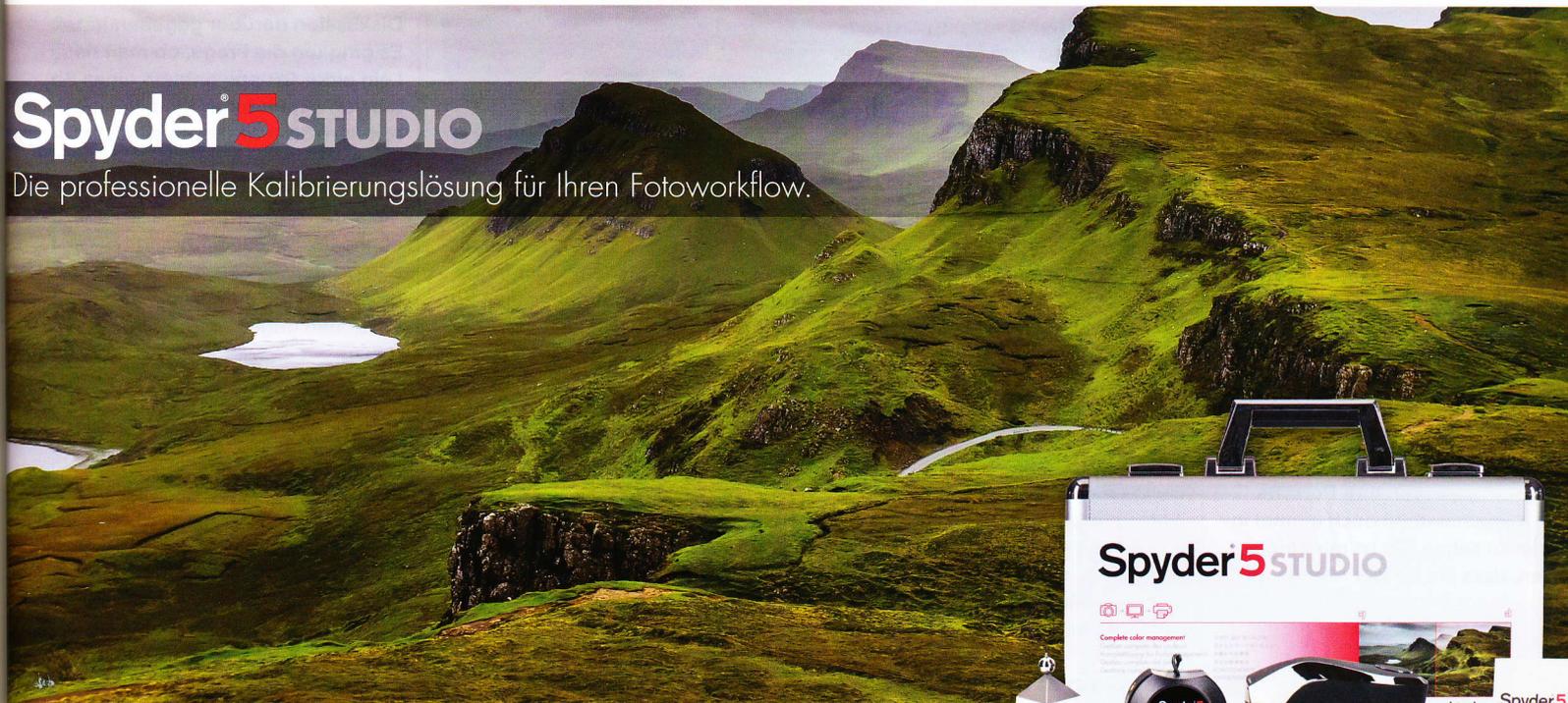
Ja, Franks Buch war meine Bibel. Ich weiß noch genau, dass ich einen Tag vor meiner Abreise in einer Buchhandlung gewesen bin und dort den Bildband gekauft habe. Frank hat mich sehr beeinflusst. Ich war zwar nicht so naiv, dass ich an dieselben Orte fahren wollte wie er. Aber sein Stil hat mich geprägt. „The Americans“ war mein Leitstern.

**So absurd diese Debatte um Ihre Bilder also gewesen ist, so offenbart sie dennoch eine ethische Fragestellung, die für Fotografen jeglicher Generation relevant ist: Wie verantwortlich ist man für das pu-**

**blizistische Umfeld, in dem die eigenen Bilder erscheinen?**

Man kann nicht alles kontrollieren. Wie gesagt, dass Mahnke Nazi war, konnten wir nicht wissen. Und Verantwortung kann man nur dort tra-

gen, wo man Wissen hat. Das ist heute vielleicht noch schwieriger als damals. Aufgrund der zahlreichen digitalen Archive und Datenbanken kann man ja kaum noch kontrollieren, wo die eigenen Bilder letztlich



# Spyder<sup>5</sup>STUDIO

Die professionelle Kalibrierungslösung für Ihren Fotoworkflow.



**1**  
SpyderCUBE  
Korrekte Einstellung von Kontrast und Weißabgleich.

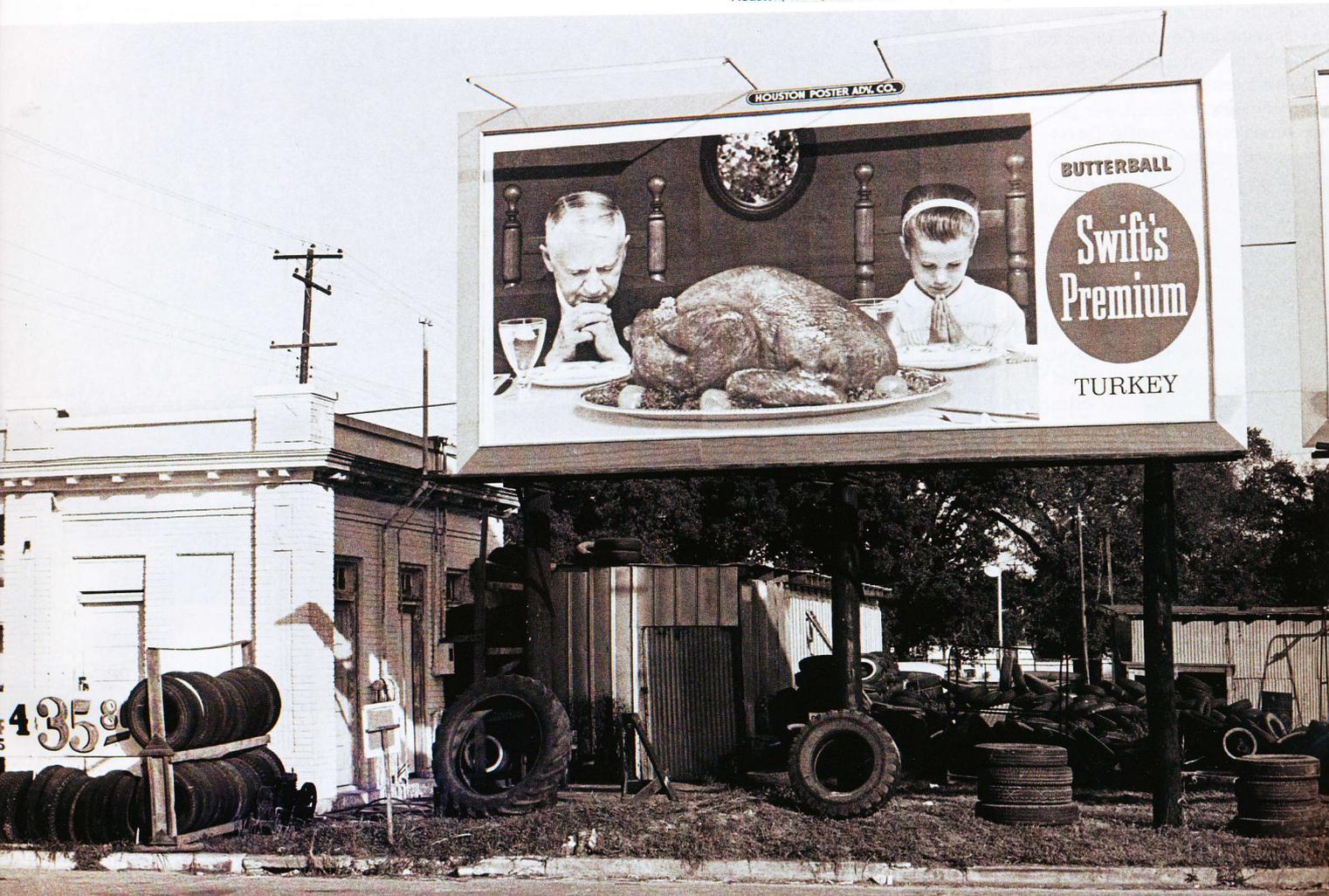


**2**  
Spyder5ELITE  
Exakte Wiedergabe von Farbe, Kontrast und Helligkeit auf Ihrem Monitor.



**3**  
Spyder5PRINT  
Farbverbindliche Druckergebnisse in Galerie-Qualität.

**Die Komplettlösung für Ihr Farbmanagement**



erscheinen. Außerdem ist heute alles viel schneller und unübersichtlicher geworden. Viele Fotografen haben überhaupt keine Zeit mehr, die Veröffentlichung zu kontrollieren. So etwas wie meine USA-Reportage, wo man für Wochen unterwegs gewesen ist, das ist heute gar nicht mehr denkbar. Heute fährt man irgendwo zu einem Shooting und muss spätestens am nächsten Tag wieder zurück sein.

**Zeit scheint heute wirklich zu einem Luxusgut geworden zu sein. Das schien während Ihrer Zeit beim Stern und bei Kristall noch vollkommen anders gewesen zu sein. Jüngst etwa waren Ihre Porträts von Muhammad Ali noch einmal in Berlin zu sehen. Da ist mir aufgefallen, dass Sie bei der Menge an**

**Bildern und den ganz unterschiedlichen Settings eine Menge Zeit mit dem Boxer verbracht haben müssen.**

Ja, wir hatten schon extrem viel Zeit damals. Heute kriegt man einen Prominenten für eine halbe Stunde vorgesetzt, darf seine Bilder machen und ist wieder draußen. Das war zu unserer Zeit auf jeden Fall anders. Da gab es noch nicht diesen Drang auf Stars und Sternchen. Mit Muhammad Ali habe ich Tage verbracht. Ich bin einfach dagewesen und habe ihn begleitet. Ich habe Mäuschen gespielt und bin auf ihn eingegangen. Manchmal schlief er dabei sogar ein. Aber wenn er wach war, dann habe ich ihn einfach machen lassen und habe ab und an den Auslöser bedient. So gab es Tage, an denen sich gute Fotos machen ließen; und es gab Tage, an denen einfach nichts passiert ist.

**Damals gab es weniger Bilder, dafür aber Bilder, die eine höhere Relevanz hatten. Sie selbst etwa haben einige Ikonen der Fotografie aufgenommen.**

Ja, aber ich denke nicht, dass die Fotografie heute keine Relevanz mehr hat. Die Medien haben sich nur verändert. Man sollte nicht mehr unbedingt in die Zeitungen oder die Magazine gucken, um interessante Bilder zu entdecken. Die klassischen

Publikationskanäle haben abgewirtschaftet. Dennoch gibt es auch weiterhin relevante Bilder. Schauen Sie sich aktuell nur die vielen Fotografien von den Flüchtlingsströmen in Europa an.

**Das ist ein gutes Stichwort: Würden Sie sagen, dass das aktuell viel diskutierte Foto von dem Flüchtlingskind Aylan Kurdi ein ikonisches Foto ist?**

Vermutlich. Aber da müsste man erst einmal definieren, was ein ikonisches Foto überhaupt ist. Ikone ist ein Modewort geworden. Vermutlich ist eine Ikone ein Bild, das hängen bleibt. Ein Bild, das viele Menschen in ihrem Kopf oder in ihrem Unbewussten tragen. Eines, das über den Moment hinaus Gültigkeit besitzt. Ich denke, dass heute die Bilder viel bewusster veröffentlicht werden als früher. Früher war das eher ein „Wilder Westen“. Jeder konnte machen, was er wollte. Heute gibt es Menschen, die sich sehr ernsthaft und intensiv mit Fotografie beschäftigen. Es gibt Kritiker, Kuratoren, Autoren – Menschen, die eine Debatte darüber führen, was ein gutes Foto sein kann.

**Das ist ein interessanter Punkt. Wenn ich eben das Foto von Aylan Kurdi erwähnt haben, dann fällt auf, dass es sehr schnell eine ethische**

**Diskussion darüber gegeben hat. Es ging um die Frage, ob man das Leid einer Gruppe anhand eines Fotos von einem toten Kind illustrieren darf. Sind wir heute sensibler geworden?**

Es gab sicherlich auch zu meiner Zeit ethische Diskussionen darüber, ob man ein bestimmtes Bild zeigen darf oder nicht. Gerade um die Bilder beim Stern hat es immer wieder Diskussionen gegeben. Der Stern wollte aufregen. Dabei ist er manches Mal sicherlich auch über die Stränge geschlagen.

**Erinnern Sie sich an ein Foto aus Ihrem eigenen Werk, das für Kontroversen gesorgt hat?**

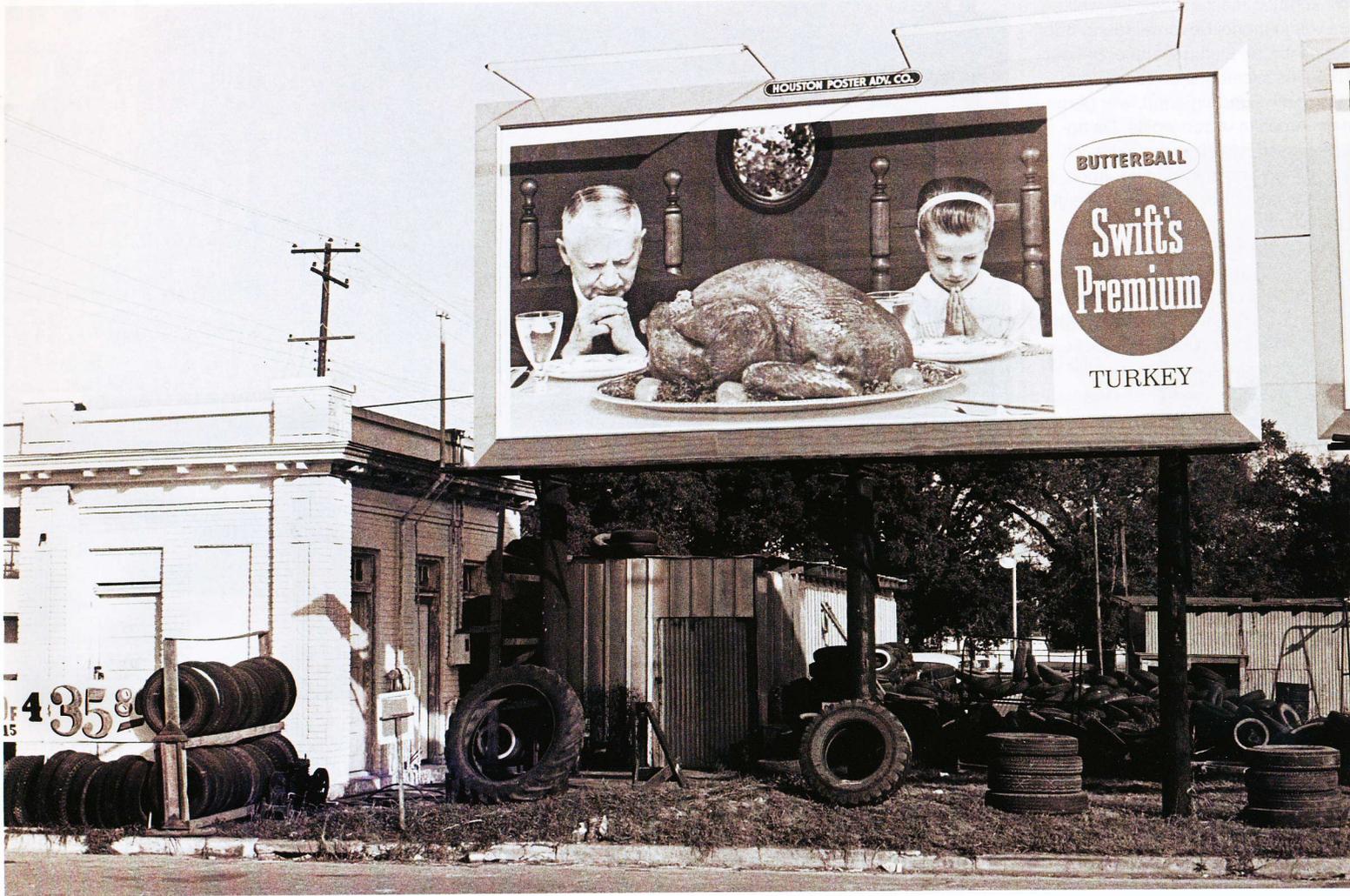
Nein, nicht direkt. Ich weiß, ich habe in den 70er Jahren mal eine Reportage über eine Hungersnot in Äthiopien gemacht. Da sind die Menschen buchstäblich vor unseren Augen gestorben. Als wir Henri Nannen später die Fotos zeigten, ist er auf die Idee gekommen, eine Hilfsaktion für Äthiopien ins Leben zu rufen. Diese Fotos haben also durchaus etwas bewirkt. Ich glaube nach wie vor an die verändernde Kraft von Fotografie.

**Also könnte man sagen, dass wir heute nicht nur sensibilisiert, sondern zuweilen auch ein wenig hysterisch geworden sind?**

**Ich glaube nach wie vor an die verändernde Kraft von Fotografie**

Thomas Hoepker

KOF  
Wir  
Bes  
w



erscheinen. Außerdem ist heute alles viel schneller und unübersichtlicher geworden. Viele Fotografen haben überhaupt keine Zeit mehr, die Veröffentlichung zu kontrollieren. So etwas wie meine USA-Reportage, wo man für Wochen unterwegs gewesen ist, das ist heute gar nicht mehr denkbar. Heute fährt man irgendwo zu einem Shooting und muss spätestens am nächsten Tag wieder zurück sein.

**Zeit scheint heute wirklich zu einem Luxusgut geworden zu sein. Das schien während Ihrer Zeit beim Stern und bei Kristall noch vollkommen anders gewesen zu sein. Jüngst etwa waren Ihre Porträts von Muhammad Ali noch einmal in Berlin zu sehen. Da ist mir aufgefallen, dass Sie bei der Menge an**

**Bildern und den ganz unterschiedlichen Settings eine Menge Zeit mit dem Boxer verbracht haben müssen.**

Ja, wir hatten schon extrem viel Zeit damals. Heute kriegt man einen Prominenten für eine halbe Stunde vorgesetzt, darf seine Bilder machen und ist wieder draußen. Das war zu unserer Zeit auf jeden Fall anders. Da gab es noch nicht diesen Drang auf Stars und Sternchen. Mit Muhammad Ali habe ich Tage verbracht. Ich bin einfach dagewesen und habe ihn begleitet. Ich habe Mäuschen gespielt und bin auf ihn eingegangen. Manchmal schlief er dabei sogar ein. Aber wenn er wach war, dann habe ich ihn einfach machen lassen und habe ab und an den Auslöser bedient. So gab es Tage, an denen sich gute Fotos machen ließen; und es gab Tage, an denen einfach nichts passiert ist.

**Damals gab es weniger Bilder, dafür aber Bilder, die eine höhere Relevanz hatten. Sie selbst etwa haben einige Ikonen der Fotografie aufgenommen.**

Ja, aber ich denke nicht, dass die Fotografie heute keine Relevanz mehr hat. Die Medien haben sich nur verändert. Man sollte nicht mehr unbedingt in die Zeitungen oder die Magazine gucken, um interessante Bilder zu entdecken. Die klassischen

Publikationskanäle haben abgewirtschaftet. Dennoch gibt es auch weiterhin relevante Bilder. Schauen Sie sich aktuell nur die vielen Fotografien von den Flüchtlingsströmen in Europa an.

**Das ist ein gutes Stichwort: Würden Sie sagen, dass das aktuell viel diskutierte Foto von dem Flüchtlingskind Aylan Kurdi ein ikonisches Foto ist?**

Vermutlich. Aber da müsste man erst einmal definieren, was ein ikonisches Foto überhaupt ist. Ikone ist ein Modewort geworden. Vermutlich ist eine Ikone ein Bild, das hängen bleibt. Ein Bild, das viele Menschen in ihrem Kopf oder in ihrem Unbewussten tragen. Eines, das über den Moment hinaus Gültigkeit besitzt. Ich denke, dass heute die Bilder viel bewusster veröffentlicht werden als früher. Früher war das eher ein „Wilder Westen“. Jeder konnte machen, was er wollte. Heute gibt es Menschen, die sich sehr ernsthaft und intensiv mit Fotografie beschäftigen. Es gibt Kritiker, Kuratoren, Autoren – Menschen, die eine Debatte darüber führen, was ein gutes Foto sein kann.

**Das ist ein interessanter Punkt. Wenn ich eben das Foto von Aylan Kurdi erwähnt haben, dann fällt auf, dass es sehr schnell eine ethische**

**Diskussion darüber gegeben hat. Es ging um die Frage, ob man das Leid einer Gruppe anhand eines Fotos von einem toten Kind illustrieren darf. Sind wir heute sensibler geworden?**

Es gab sicherlich auch zu meiner Zeit ethische Diskussionen darüber, ob man ein bestimmtes Bild zeigen darf oder nicht. Gerade um die Bilder beim Stern hat es immer wieder Diskussionen gegeben. Der Stern wollte aufregen. Dabei ist er manches Mal sicherlich auch über die Stränge geschlagen.

**Erinnern Sie sich an ein Foto aus Ihrem eigenen Werk, das für Kontroversen gesorgt hat?**

Nein, nicht direkt. Ich weiß, ich habe in den 70er Jahren mal eine Reportage über eine Hungersnot in Äthiopien gemacht. Da sind die Menschen buchstäblich vor unseren Augen gestorben. Als wir Henri Nannen später die Fotos zeigten, ist er auf die Idee gekommen, eine Hilfsaktion für Äthiopien ins Leben zu rufen. Diese Fotos haben also durchaus etwas bewirkt. Ich glaube nach wie vor an die verändernde Kraft von Fotografie.

**Also könnte man sagen, dass wir heute nicht nur sensibilisiert, sondern zuweilen auch ein wenig hysterisch geworden sind?**

**Ich glaube nach wie vor an die verändernde Kraft von Fotografie**

Thomas Hoepker

Ja, ich denke schon. Denken Sie nur an die Fotos aus Vietnam. Die waren erschütternd, aber die haben dabei geholfen, einen furchtbaren Krieg zu beenden. Und auch die Fotos von den Flüchtlingen schaffen Veränderung.

**Heute, in Zeiten der Medienkrise, kommen immer mehr Menschen auf die Idee, sich solch erschütternde Bilder als Fotokunst an die Wand zu hängen. Wie erklären Sie sich diesen Boom für journalistische Fotografie auf dem Kunstmarkt?**

Ich selbst bin lange Zeit gegen diese Entwicklung gewesen. Ich habe immer geglaubt, das Bild gehöre in die Zeitung. Und am nächsten Tag sollte man es auch wegschmeißen. Heute sehe ich das ein wenig anders. Vielleicht liegt das daran, dass ich einen ganz guten Grundstock an Bildern habe, die den Augenblick überlebt haben. Ich habe ursprünglich ja auch einmal Kunstgeschichte studiert. Und natürlich habe ich da auch früher schon manches Mal überlegt, ob ein Bild von mir jetzt Kunst oder doch nur Journalismus ist.

**Sie haben ursprünglich den Satz geprägt, dass Sie kein Künstler, sondern ein Bilderfabrikant seien. Heißt das, Ihre Fotografien, die Sie derzeit in Berlin zeigen, sind alles Fabrikware?**

[Lacht] Im Grunde genommen könnte man das so sagen. Ich könnte die Bilder ja auch unendlich oft nachdrucken. Das mache ich natürlich nicht, da der Kunstmarkt Regeln hat.

**Unendlich oft nachdrucken könnten Hilla Becher oder Andreas Gursky auch. Das kann ja noch nicht das Kriterium sein. Erleben wir in den letzten Jahren eine zunehmende Grenzaufweichung zwischen Fotokunst und Angewandter Fotogra-**

**fie? Und muss man nicht befürchten, dass hier eine Blase entsteht?**

Heute hat es jeder selbst in der Hand, ob er sich als Berichterstatter oder als Künstler fühlt. Das war zu meiner aktiven Zeit nicht so. Wir definierten uns eindeutig als Berichterstatter. Sicherlich, es hat auch damals schon Ausnahmen gegeben. Denken Sie etwa an Herbert List oder an Cartier-Bresson. Dennoch, die meisten waren Reporter. Ich denke aber nicht, dass diese Veränderungen zu einer Blase führen. Dafür hält der Trend am Markt schon zu lange an.

**Diesen Trend sieht man auch bei Magnum Photos, deren Präsident sie für einige Jahre gewesen sind.**

**Heute scheint die Kulturabteilung bei Magnum fast wichtiger zu sein als das Korrespondenten-Netzwerk.**

Die Kulturabteilung ist definitiv wichtiger geworden. Der Schatz von Magnum ist nach wie vor sein einmaliges Bildarchiv. Doch auch die Auswahl von jungen Fotografen ist nach wie vor wichtig. Es ist noch immer schwierig, Mitglied bei Magnum zu werden. Jedes Jahr vor der Hauptversammlung bekommt jedes Mitglied einen Tisch voller Bilder von Bewerbern zur Durchsicht. Über die Besten wird anschließend bei der Hauptversammlung abgestimmt. Aber dann ist man erst einmal „Nominée“ und muss sich für einige Jahre als Fotograf beweisen. Hat man das

geschafft, wird man Assoziiertes Mitglied. Da folgen dann noch einmal einige Jahre der Beobachtung. Nur die Wenigsten schaffen es eben bis zur Vollmitgliedschaft. Und da gibt es immer wieder auch mal Tränen. Aber Magnum will eben nach wie vor Elite sein.

**Eigentlich reden wir in der Fotografie und in der Gesellschaft generell zunehmend von einer Kultur der Amateure. Ist da so ein Elite-Modell nicht ziemlich „old-school“?**

Vielleicht, aber bei Magnum funktioniert es. Aber es ist natürlich auch uns sehr wichtig, dass bei aller Tradition auch der Generationswechsel funktioniert.

View of Manhattan from Williamsburg, Brooklyn, 11. September 2001 © Thomas Hoepker - Magnum Photos, Courtesy Johanna Breede PHOTOKUNST



**Kann matt, kann glänzend.**

**SIHL MASTERCLASS**

DIE FEINE ART ZU DRUCKEN  
THE FINE WAY TO PRINT

**KONTRASTE SIND UNSERE SPEZIALITÄT**

Wir von Sihl bieten Ihnen hochwertige Produkte für professionelle Ansprüche: Die einzigartige Beschichtung unserer MASTERCLASS Inkjet-Medien holt das Beste aus Ihrem Motiv heraus.

[www.sihl-direct.de](http://www.sihl-direct.de)

**SIHL**  
THE COATING COMPANY